

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 10 (1948)
Heft: 4-6

Artikel: Dr. h. c. Emanuel Friedli 90jährig : (usem Geburtstagsgruess vom Otto von Greyerz)
Autor: Greyerz, Otto von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-182061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. h. c. Emanuel Friedli 90jährig

(Usem Geburtstagsgrueß vom Otto von Greyerz)

„Am 14. Chrischtmonet, also am nächscte Mäntig, fyret der Dr. Emanuel Friedli sy nünzigschte Geburtstag. Vili vo euch, wo ihn sälber gchenne oder doch sini Buecher, sy sicher gärn derby, we-mer ihm üsi Glückwünsch schicke. Wenn-i säge: är fyret sy Geburtstag, so isch das nid wörtlech z'näh; vowäge är sälber fyret nen allwäg chuun und laht sech o nit gärn fyre. Er het nit Zit für so öppis. Solang es Tag isch, schaffet dä Ma. So het er's gha, solang er a sym große Wärk arbeitet, a sym „Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstum.“ Und i gloube, we-mer am 14. i sy stilli Studierstube im Äbnit z'Saane chönnte ineluege, so gsääche mer ne zwüsche Buecher, Paperassen und Zedeltrucke sitze und näben ihm sy treui Schriberin, d'Fröulein Julia Bonaria, wo gwüssehaft und suber alles ufschribt, was dä alt, erblindet Ma nere i d'Fädere diktiert. I sine bessere Jahr het er alles sälber gschribe; aber du isch ds Alter cho und d'Blindheit; und das Wärk, wo-n-er früecher öppe z'Gspañnem grüemt het, daß er's mit de Beine schribi, das het er du scho meh liglige als bücklige müesse schribe und die junge, früschen Ouge von ere Sekretärin müessen etlehne.

Aber, wär weiß, a sym nünzigschte Geburtstag macht er doch villicht en Usnahm und gönnt sech es Stündli zum Löue i däm schöne, gäbige Lähnstuel, wo-n-ihm die bärnische Regierung vor zäche Jahre gschänkt het. Denzmal het er längs Stück nüt dervo welle wüsse. Är sig no z'jung für ne Lähnstuel, het er gmeint. Aber nahtinah het er ne doch du lehre schetze. Und wenn er am Mäntig Abe drinne sitzt und afaht tröumere, so gseht er es längs, längs Läbe wie nes Schattenspiel an ihm verbyzieh . . .

Nachedänt und philosophiert het uf sy Art scho der chly Friedli und mit sym Danke sech es Loch boret dür die Chefmuure vo der Armuete und e Wäg bahnet i ds Läbe use. Nit nume jahrelang, jahrzähntelang isch es gange, dür ds Lehrerseminar z'Buchsi, dür e Lehrbruef z'Rüegsausachache, z'Aenggischeitei, z'Wattewil bi Worb, und z'Oschtermundige, dür d'Maturität und nache dür ds Theologiestudium und ds Pfarramt z'Innerkirche und z'Gottstatt und nachhär no dür nes paar Jahr Mitarbeit am Schwizerischen Idiotikon z'Züri, bis er äntlech ds rächte Läbesziel entdeckt und der Wäg derzue gfunde het. Vo ihm gilt das Dichterwort: „Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt.“ Sächsefüzigjährig isch er gsi und sächzäh Jahr Chirchedienscht het er hinder sech gha und no-n-es paar Jahr Sprachstudium, wo-n-ihm äntlech klar worden isch, zu was er egetlech beruefe sig, und wo-n-ihm d'Idee vo sym Bärndütschwärk wie-n-e Stärn i fyschterer Nacht ufglüüchtet

isch. Jitz het sys Läben ersch rächt agfange, imen Alter, wo anderi mit em Schaffe scho Schluß mache und sech's la wohl sy. Drum het er speter öppe chönne gspasse und säge: är sigi 56-jährig uf d'Wält cho.

Aber so-n-es Sprachwärk, so-n-es Bärndütschbuech, wie's ihm i syne Tröume vorgschwäbt het, so öppis het's denn uf der ganze Wält nit Gä, jedefalls het är nüt dervo gwüßt. Das het er nid eme brüemte Muschter chönne nahmake. Mit em eigete Chopf het er's müeßen usdänke, us eigeter Chraft müeße schaffe. Di meischte Lüt, wo dervo ghört hei, hei der Chopf gschüttlet oder hindedüre glachet. So-n-es abdankts Pfarerli, arm, närveschwach und sünsch no unglücklech! Aber das het ihn nit g'iret; er het gwüßt, daß er ds rächte Trom i der Hand het; und es paar gueti Lüt, wie der Lehrer Gfeller uf der Egg, hein ihm Muet gmacht und ihm ghulfe. Und wo-n-er einisch so wit isch gsi, daß er en illuschtrierti Tägschtprob het chönne vorwise, isch wahrhaftig der dennzmalig Unterrichtsdiräkter Dr. Gobat, wen er schön-e Wälschen isch gsi und vo Bärndütsch nit der Huuffe verstande het, druf ygstige, und het i syr resoluten Art erklärt: „Wird genehmigt!“ Und drufabe het er mit Hülf vom Finanzdiräkter Schürer, wo de hingäge bärndütsch chönne het, bim Regierungsrat d'Finanzierung düregsetzt.

Und jitze hei mer das Wärk. I sibe stattleche Bänd, vom Verlag Alexander Francke, wo o gärn es Opfer bracht het, schön und rych illuschtriert, lyt es vor is. Di wüesseschaftlechi Fachkritik im In- und Usland het's anerchennt und als vorbildlechi Arbeit globt; di bärnische Hochschuel het dem Verfasser der Ehredokter vo der philosophische Fakultät zueerchennt, und ds Bärnervolk het anno 1922, wo dem Dokter Friedli sys Wärk i der Not vo de Nachkriegsjahre isch i ds Stocke cho, will di nötige Mittel gfählt hei, ds Bärnervolk zu Stadt und Land het freudig und dütlech sy Wille bekundet, das Wärk z'rette. Und es het's grettet. Der Ertrag vom Bärndütschfescht im Juli 1922 het's mögen über Wasser bha. Wi mängen andere Schriftsteller darf sech rüeme, daß es Volk däwäg für sys Wärk ygstanden isch?

Der Dokter Emanuel Friedli darf's, und mir wein-n-ihm hüt no üsi Freud dadrüber bezüge und ihm vo Härze danke.

O. von Greyerz.

* * *

Der E. F. seit über sys Läbe: „Wenn ich eine Lebensgeschichte schreiben müßte, würde ich sie so beginnen: „Ich bin mein Sohn. 56jährig kam ich auf die Welt in der Erzieherfamilie Simon Gfeller auf der Egg in Lützelflüh“ (d. h. erst mit 56 Jahren erwachte der wahre Friedli zum Leben, zu seiner Berufung).

(s. Die Nation, 1934).